

Leseprobe

NICOLE SCHWEIGER

STROH ZU GOLD

ENTDECKEN, WAS MEIN LEBEN
WERTVOLL MACHT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die verwendeten Bibelstellen wurden entnommen aus:
Lutherbibel (LUT), revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Gute Nachricht Bibel (GNB), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Hoffnung für alle (HfA), © 1983, 1996, 2002 by Biblica Inc®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung von 'fontis – Brunnen Basel. Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.

© 2019 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Agentur 3Kreativ, Essen, unter Verwendung zweier Bilder
von © Shutterstock/Iuzvykova Iaroslava (Abb. Hintergrund)
und © Shutterstock/Big Foot Productions (Abb. Stroh)

Hintergrundgrafik: © kjpargeter - de.freepik.com

Bilder im Innenteil: © bei der Autorin

Lektorat: Anja Lertz, Duisburg

DTP: Breklumer Print-Service, www.breklumer-print-service.com

Verwendete Schrift: Scala Sans, FF Scala

Gesamtherstellung: Finidr, s.r.o.

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-7615-6664-0 Print

ISBN 978-3-7615-6665-7 E-Book

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Ein paar Worte zu Beginn	7
1. Aufbruch und Reise	11
2. Zwischenzeit	20
3. Ankommen	26
4. Erwachsen werden	34
5. Heimat finden	42
6. Familienleben	55
7. Wert-voll leben	65
8. Kreativität	70
9. Geborgenheit	80
10. Glauben	86
11. Dankbarkeit	93
12. Ermutigung	99
13. Wertschätzung	108
14. Großzügigkeit	118
15. Nachhaltigkeit	125

16. Vom Ausmisten und Prioritäten setzen 133
17. Beziehungen leben 141
18. Bergfest 152
19. Zukunftsgedanken 160
20. Stroh zu Gold 172

Ein paar Worte zum Schluss 179

Verwendete Literatur
und Lektüreempfehlungen 182

Ein paar Worte zu Beginn

„Ach“, antwortete das Mädchen, „ich soll das ganze Stroh bis morgen zu Gold spinnen, aber ich weiß nicht wie.“¹

Es gibt eine schöne Metapher, deren Ursprung ich nicht kenne. Unser Leben wird mit einem gewebten Teppich verglichen. Die Rückseite scheint chaotisch und verworren. Ein Muster ist nur schwer zu erkennen. Hier und da hängen Fäden heraus. Dreht man den Teppich um, zeigt sich seine wahre Schönheit. Ein einzigartiges, individuelles Muster. So sind wir Menschen. Unser Leben lang knüpfen wir mit Gottes Hilfe an unserem Teppich. Und oft sehen wir nur die chaotische Rückseite, fragen uns nach dem Wie und Warum. Während wir versuchen, die Fäden zu entwirren, wird unser Lebensteppich weitergewebt. Manchmal mit hellen, fröhlichen Farben, manchmal mit dunkleren, melancholischen. Manchmal mit einem klaren, regelmäßigen Muster, manchmal auch ungleichmäßig. Und ab und zu findet man goldene Fäden. Hier und da blitzt ihr Glanz auf. Kleine goldene Fäden, von Gott in unser Leben gewoben. Erstaunlicherweise tauchen sie an unerwarteten Stellen auf. Zum Beispiel dort, wo eigentlich dunkle Farben vorherrschen. Lebensabschnitte, in denen wir schwere Zeiten durchmachen.

Zeiten von Verlust und Trauer, Angst und Unsicherheit. Wenn wir diese Täler durchschreiten und das Erlebte in unsere Persönlichkeit integrieren, erwächst daraus etwas Wertvolles. Wir haben erlebt, dass Gottes Liebe trägt, und wir sind in der Lage, anderen Menschen in ähnlichen Situationen beizustehen.

Aber auch die scheinbar unauffälligen, oft langweilig wirkenden Flecken unseres Lebensteppichs sind von Goldfäden durchwirkt. Wo Tage und Monate sich wie Kaugummi ziehen, wo wir im Babyalltag zwischen Brei kochen und Haushalt stundenlang im Wartezimmer des Kinderarztes verbringen und nichts Aufregendes in unserem Leben passiert. Oder sich ein Arbeitstag an den anderen reiht und kein Ende in Sicht ist. Gerade hier schimmert es golden. In Zeiten geistlicher Durststrecken, in denen wir tagein, tagaus unseren unaufgeregten Alltag leben, während Gott uns begleitet und formt, nicht selten, ohne dass wir es bemerken.

Wie oft haben wir nichts anderes als Stroh zu bieten. Ausgedroschene trockene Halme, scheinbar zu nichts nütze. Und dann nimmt Gott unser Alltagsstroh und verwandelt es in Gold. Wie Rumpelstilzchen im gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm. Aber im Gegensatz zu diesem kleinen, koboldhaften Wicht fordert Gott keine Gegenleistung von uns.

Mit vierzig plus in der Lebensmitte angekommen, trete ich einen Schritt zurück und betrachte meinen Teppich einmal von beiden Seiten. Ich führe kein außergewöhnliches Leben. Die spannendsten Stellen meiner Biografie lassen sich in der Kindheit finden. Danach wird es ruhig. Keine Auslandsaufenthalte, abgesehen von den jährlichen Familienurlaube. Keine missionarischen Einsätze, keine Promotion. Mein Leben gleicht eher einem ruhigen Fluss. Aber auch ich entdecke Gold in meinem Teppich. *#Wonder in the little things*. Wenn ich in Ruhe reflektie-

re, sehe ich sie, die Wunder. „Für die Welt bist du irgendjemand, aber für irgendjemand bist du die Welt“, lautet ein beliebter Postkartenspruch. Es kommt also darauf an, alles in die „richtige“ Perspektive zu rücken. Bei Gott gibt es keine Hierarchien, keine Wettbewerbe. Er widmet sich jedem einzelnen Lebensteppich mit derselben Hingabe. Der Hausfrau, dem Professor, der Theologin und dem Krankenpfleger. Alle Lebensgeschichten sind einzigartig und wertvoll. Egal, wer du bist, ob dein Leben gerade spannend verläuft oder unspektakulär: Ich möchte dich einladen, dir deinen Lebensteppich genauer anzusehen und die Goldfäden darin zu entdecken. Und wenn du möchtest, nehme ich dich mit auf meine Entdeckungsreise. Zu Heimatwechsel und kindlichen Prägungen, durch turbulente und ruhigere Familien- und Arbeitszeiten. Und weil der Teppich ja noch nicht fertig gewebt ist, zu ein paar Zukunftsvisionen. Im Vertrauen darauf, dass es Gott ist, der die Fäden in der Hand hält.



*Von der Herausforderung, einen
Weihnachtsmann zu verspeisen*



*Hoch konzentriert im
Kindergarten*



Eis essen im Leipziger Zoo

Zwei kleine Anglerinnen



die ich sehr gerne annehmen würde, weil sie mir Befriedigung verschafft und uns dabei hilft, die Raten für das Haus abzubezahlen? Oder haben die Bedürfnisse unseres Kindes Vorrang? Was ist jetzt richtig? Und was kann ich tun, um das herauszufinden?



Papaliebe

In Sophias Kindergarten gab es keine Kleinkindergruppe. Nach dem erfolgreich verlaufenen Vorstellungsgespräch an der Schule wagte ich den Vorstoß und fragte trotzdem nach einem Platz für Lina. Mithilfe unserer Nachbarin und der Großeltern könnten wir vielleicht ein viertel Jahr überbrücken. Würde der Kindergarten eine Ausnahme machen und Lina mit $2\frac{3}{4}$ Jahren nehmen, eventuell, wenn sie bis dahin sauber wäre? Ich bekam eine Absage. Für Februar war sie angemeldet, aber vorher ginge es nicht. Ich war hin- und hergerissen. Die Stelle schien doch wie für mich gemacht, oder? Hieß das nicht, dass Gott dort einen Platz für mich hatte? Ich wollte diese Arbeit wirklich gerne. Aber nicht auf Kosten meines Kindes. Ich rang mit Gott, erbat mir Zeichen und bekam Gebetsunterstützung von Freundinnen. Als ich unserer Nachbarin von der Stelle und dem fehlenden Kindergartenplatz erzählte, bot sie an, Lina zu betreuen. Ich hätte nie zu fragen gewagt. Bisher war Lina einen Nachmittag in der Woche bei ihr gewesen und daraus würden jetzt – je nach Stundenplangestaltung – vier bis fünf Vormittage werden. Das unverhoffte Betreuungsangebot erschien mir als eindeutiges Zeichen, um das ich Gott gebeten hatte. Es war schon Juli. Der Schulleiter drängte auf meine Entscheidung. Und hier kam nach seiner Zusage noch Gottes „Ja“ zu meiner neuen Arbeitsstelle. Das dachte ich zumindest – bis unsere Nachbarin das Gespräch mit mir suchte. Sie hatte sich noch einmal alles durch den Kopf gehen lassen. Jeden Tag Einsatz würde ihr doch zu



Schwestern

in Tränen ausgebrochen, ich glaube, ich hätte gekündigt. Die Arbeit machte Spaß, stellte aber eine echte Herausforderung dar. Morgens war ich in der Schule, am Nachmittag bei den Kindern und abends, wenn sie im Bett lagen, saß ich am PC, bereitete Unterricht vor, korrigierte oder las mich in Stoffverteilungspläne ein. Weil Thilo erst am Abend von der Arbeit nach Hause kommt, war diese Zeit auch für uns als Paar schwierig. Wir bissen uns durch, bis ich in der Arbeit routinierter und die Work-Life-Balance wieder einigermaßen im Lot war.

Der Spagat zwischen Beruf und Familie stellt Frauen und Männer oft vor große Herausforderungen. Gerade in Zeiten

der Familiengründung ist das Geld häufig rar, die Karriere steht in den Startlöchern und Quality-Time mit den Kleinen ist ein echtes Herzensbedürfnis. Als wäre das alles nicht schon schwer genug, sind wir Frauen wirklich gut darin, unsere Lebensentwürfe gegenseitig herunterzumachen. „Wie kann man sich so abhängig vom Mann machen und für die Kinder zu Hause bleiben? Warum studiert man überhaupt, wenn die Karriere dann ohnehin Kind und Küche geopfert wird?“, zetert die eine Seite. „Ein Baby braucht seine Mutter. Die Bindung in der ersten Zeit ist prägend für die gesamte weitere Entwicklung. Ich habe mein Kind doch nicht bekommen, um es rund um die Uhr in die Krippe zu geben“, lauten die Vorwürfe der anderen. Ich finde es so schade, wenn sich Frauen gegenseitig verunsichern, statt sich zu stärken. Denn es gibt nicht den einen richtigen Weg, der für alle taugt. *„Liegt Gottes Plan für unser Leben vielleicht nicht in dem Extremen, sondern in der Unsicherheit dazwischen, die uns so viel mehr Gottvertrauen abverlangt?“*, fragt sich die Theologin und Mutter Sarah Keshtkaran.²² Und schließlich gibt es ja auch



Endlich Schulkind

noch unsere Männer, die ihre Rolle längst nicht mehr nur als Versorger der Familie sehen, sondern sich – zumindest zu weiten Teilen – aktiv an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen. Mein großer Respekt gilt allen alleinerziehenden Eltern, die Kinder und Beruf unter einen Hut bringen müssen. Außerdem habe ich in der turbulenten Familienzeit mit kleinen Kindern gelernt, wie wichtig ein funktionierendes Netzwerk aus Freunden, Familie und Nachbarschaft ist.

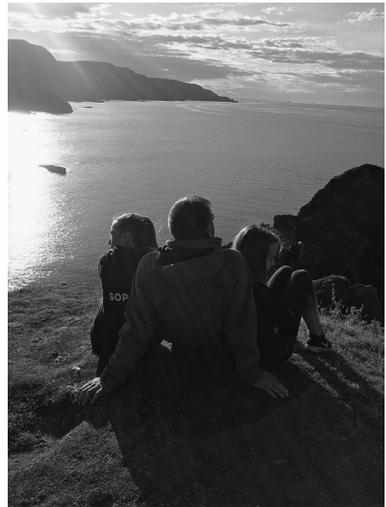
„Mit Kindern sind die Tage lang, aber die Jahre kurz.“ – Eine weise Aussage. Als Lina in die Schule kam, erlebten Thilo und ich den endgültigen Abschied vom Kindergarten als großen Einschnitt. Wir hatten uns beide im Elternbeirat engagiert und viele Kontakte geknüpft. Weil man die Kinder hinbringt und abholt, ist die Bindung zur Kita viel enger als die zur Schule. Zumindest empfanden wir das so.

Auch die Grundschulzeit ließen wir irgendwann hinter uns und jetzt sind wir – wer hat an der Uhr gedreht? – Eltern von zwei Teenagern. In seinem Buch „Pubertät – Wenn erziehen nicht mehr geht: Gelassen durch stürmische Zeiten“²³ stellt der dänische Familientherapeut Jesper Juul die These auf, dass **Erziehung** mit der Pubertät abgeschlossen sei. Was jetzt tragen müsse, sei **Beziehung**. Ich bin

da ganz seiner Meinung und ich glaube, wir haben viel in eine gute, stabile Beziehung zu unseren Töchtern investiert. Aber es wäre zu einfach zu sagen, dass sich das jetzt auszahlt. Wir erleben in unserem Umfeld auch Familien, die durch Krankheiten oder andere Umstände an ihre Grenzen kommen. **Und mir ist bewusst, es ist Gnade, dass wir uns als Familie haben, dass wir gesund sind, zusammenhalten und aufeinander zählen können.**



Skihasen auf der Piste



Sommerurlaub in Schottland

ZUM NACHDENKEN:

Das hat gerade Priorität in meinem Leben:

Das könnte mir helfen, gut durch diese Phase zu kommen:

Offene und geschlossene Türen in meinem Leben:

Wie sieht es mit meinem Vertrauen aus?

ZUM NACHDENKEN:

Wichtige Werte in meiner Herkunftsfamilie:

Welche Werte habe ich verworfen, welche behalten,
welche wiederentdeckt?

Meine momentane Familienphase:
Herausforderungen und Momente zum Genießen

Was gibt mir Orientierung im Wertedschungel?

Wo finde ich Halt und Sinn im Leben?